



MEDAILLON

INFORMATIONEN AUS DER BÜRGERGEMEINDE BERN

Inhalt

Häuser der Burgergemeinde:
das Von-Wattenwyl-Haus 4/5

Albrecht von Hallers
Gedichtband 7

Adrian von Bubenberg im
Schloss Spiez 11

Spinner, Spanner, Schwärmer 13

Komfort im Kulturdenkmal 14

Wohnen in Schönberg-Ost 15

Bern feiert das Jubiläumsjahr Haller 300

Der **Berner Universalgelehrte Albrecht von Haller**, dessen Geburtstag sich am **16. Oktober 2008 zum 300. Mal jährt**, wies – unter anderem – der **Medizin, der Botanik, der Literatur, aber auch dem Tourismus neue Wege**. Die **Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern gedenkt** – zusammen mit einer grossen Zahl von Partnern – dieses grossen Gelehrten mit einem Jubiläumsjahr.

Die Höhepunkte:

Der **Botanische Garten Bern** zeigt bis zum 12. Oktober 2008 «Hallers (G)Arten» – eine Freilandausstellung über Wild- und Kulturpflanzen im 18. Jahrhundert. An der **Universität Bern** findet vom 14. bis zum 17. Oktober 2008 ein

internationaler Kongress zum Thema «Praktiken des Wissens und die Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert» statt. Das **Historische Museum Bern** weihet seinen Erweiterungsbau KUBUS/TITAN mit einer Sonderausstellung «heller Haller» ein (3. Dezember 2008–13. April 2009). Am **Stadtheater Bern** findet am 16. Oktober 2008 eine Uraufführung statt – ein Projekt von Lukas Bärfuss und Christian Probst zum Haller-Jubiläum. Einen vollständigen Überblick über das reichhaltige Angebot gestattet das Jubiläumsprogramm; ausführlich informiert auch die Website www.haller300.ch.

Seiten 2–3

Editorial

**Liebe MEDAILLON-Leserin,
lieber MEDAILLON-Leser,**

Freie und unabhängige Wahlen sind ein entscheidendes Wesensmerkmal jedes demokratischen Staats. Dennoch sind nicht alle Wahlen segensreich. Mancherorts sind sie Ausgangspunkt von Unruhen oder gar Bürgerkriegen. In den USA lähmen sie den Staatsapparat ein ganzes Jahr. Auch unsere Bundesratswahlen brachten eher Ärger und Verdruss, und die Gemeinderatswahlen in Bern kündigen sich wenig verheissungsvoll an.

Das Alte Bern entwickelte ein ganz ausgeklügeltes Wahlsystem. Nicht nur persönliches Verdienst, persönliche Eignung und Popularität sollten ausschlaggebend sein, sondern auch der Zufall, wodurch man trübe Machenschaften ausschliessen wollte.

Mittels goldener und silberner Kugeln wurde in einer ersten Wahlrunde ein zehnköpfiges Wahlmännerkollegium auserkoren. Dieses bestimmte, einzeln und geheim, die Kandidaten. Diese wiederum zogen aus einem Sack mit zwei goldenen und weiteren silbernen Kugeln

je eine Ballotte. Wer eine goldene zog, kam in die Schlussrunde. Die Namen der beiden Kandidaten wurden hinter dem Vorhang «auf die Trucken» geheftet. Nacheinander zogen sämtliche Ratsmitglieder je eine Ballotte aus dem Sack. Die Zieher der silbernen Kugeln mussten diese in die «Nulla Trucke» einlegen und schieden bei der Wahl aus. Die Zieher der goldenen Kugeln legten diese in eine der beiden Urnen der zwei verbliebenen Kandidaten. Mit der Mehrheit wurde die Wahl vollzogen.

Bei diesem System verstehen wir, warum Albrecht von Haller es in gesamthaft neun Wahlen nie in den Kleinen Rat schaffte.

Sicher wollen wir nicht das Rad zurückdrehen. Aber ein klein wenig Zufall und Glück könnten auch heutzutage nicht schaden. Auch das System des jährlich wechselnden amtierenden und stillstehenden Schultheissen wäre bedenkenswert. Einzelne Elemente pflegen wir heute noch in der Burgergemeinde, insbesondere den Verzicht auf öffentliche Kampfwahlen. Auch die Verpolitisierung durch Parteien ist bei uns unbekannt. Bisher sind wir damit gut gefahren!

Franz von Graffenried
Burgergemeindepräsident



Bern feiert Albrecht von Haller

Ein Jahr im Zeichen eines Universalgelehrten

pd. Es gibt Vorträge, Wanderungen, Führungen, Ausstellungen – und die Reihe der Veranstalter reicht von StattLand über die Bernische Botanische Gesellschaft und den Historischen Verein des Kantons Bern bis zu den Salzbergwerken von Bex, um nur die wenigsten zu nennen: Die Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern macht – vereint mit einer grossen Anzahl von Partnern – den grossen Gelehrten und seine Zeit einem breiten Publikum zugänglich.

Einen vollständigen Überblick gestattet das Jubiläumsprogramm, das – unter anderem – im Historischen Museum Bern, bei Bern Tourismus (Bahnhof), in der Zentralbibliothek Bern, in der Bürgerbibliothek Bern, im Botanischen Garten Bern, in der Valiant Bank (alle Filialen schweizweit) und in der Berner Kantonalbank (Filialen Region Bern) unentgeltlich bezogen werden kann. Ausführlich informiert auch die Website www.haller300.ch.

Die Highlights im Jubiläumsjahr

Aus der Fülle der Veranstaltungen seien die folgenden Anlässe herausgegriffen, die gewiss als Highlights bezeichnet werden können:



Hallers siamesische Zwillinge. Institut für Medizingeschichte der Universität Bern (Foto: O. Menge)



«Ein Student namens Haller oder Besuch aus Göttingen»: Albrecht von Haller zu Besuch an der Museumsnacht im Botanischen Garten. (Foto: Hansueli Trachsel)

Der **Botanische Garten Bern** zeigt bis zum 12. Oktober 2008 «Hallers (G)Arten» – eine Freilandausstellung mit Geschichten und Bildern zu Wild- und Kulturpflanzen im 18. Jahrhundert.

An der **Universität Bern** finden zwei Kongresse statt: vom 14. bis zum 17. Oktober 2008 ein internationaler Kongress zum Thema «Praktiken des Wissens und die Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert». Dabei richtet sich der Morgen des 17. Oktober an eine breite Öffentlichkeit und schlägt den Bogen von Hallers Experimenten zur heutigen Spitzenforschung.

Am 17. Oktober 2008 organisiert die Naturforschende Gesellschaft in Bern (NGB) zudem eine Tagung zum Thema «Hallers Gletscher heute – Berns Beitrag zur Gletscherforschung».

Das **Historische Museum Bern** weihet seinen Erweiterungsbau KUBUS/TITAN mit einer Sonderausstellung «heller Haller» ein (3. Dezember 2008–13. April 2009). Zu sehen sind u.a. Hallers Lebensweg, ein Alpenpanorama als Videokunstwerk, ein anatomisches Theater, originale anatomische Wachsmodele und das Berner Arbeitszimmer Hallers anlässlich des Besuchs von Kaiser Joseph II.

Am **Stadtheater Bern** findet am 16. Oktober 2008 eine Uraufführung statt – ein Projekt von Lukas Bärfuss und Christian Probst zum Haller-Jubiläum. Weitere Vorstellungen: 17.10./24.10./1.11. sowie gemäss Spielplan 2008/09.

Zum Jubiläumsjahr werden verschiedene **Publikationen** vorgelegt: Zu nennen sind etwa der Band «Berns Goldene Zeit» in der Reihe «Berner Zeiten», das Buch «Albrecht von Haller – Leben und Werk» oder die Publikation «250 Jahre OGG» der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, die ihrem ehemaligen Präsidenten Albrecht von Haller im Jubiläumsband eines von 50 Porträts widmet.

Die Verantwortung des Gelehrten

Das Jubiläumsprogramm richtet sich bewusst nach vorne. Es geht um die Frage der Bedeutung von Haller heute und morgen, um den Blick auf einen Gelehrten, dem nicht nur die Wissenschaft, sondern auch Mensch und Staat am Herzen lagen. Oder wie Bundespräsident Couchepin im Jubiläumsprogramm sagt: «Es ist mein Wunsch, dass alle diese Aktivitäten dazu beitragen, dass wir uns vermehrt der Verantwortung und Vernetzung von Kultur, Wissenschaft und Forschung für unsere Gesellschaft bewusst werden.»

Das Leben des Universalgelehrten

Albrecht von Haller, 16. Oktober 1708–12. Dezember 1777

Haller war das fünfte Kind des Juristen Niklaus Emanuel Haller; dieser wurde 1713 erster bernischer Landschreiber der Grafschaft Baden. Nach Absolvierung der Berner Schulen begann Haller Ende 1723 an der Universität Tübingen sein Medizinstudium. 1725 setzte er es an der besonders wegen des Klinikers Herman Boerhaave berühmten Universität Leiden fort, wo er 1727 zum Dr. med. promovierte.

Im Winter 1728/29 vertrat Haller in Basel den erkrankten Professor der Anatomie Johann Rudolf Meig; 1729 kehrte er nach Bern zurück und begann seine Tätigkeit als praktizierender Arzt. Bekannt wurde Haller durch die Gedichtsammlung «Versuch Schweizerischer Gedichten», die zunächst anonym im Verlag seines Bruders erschien. Bemühungen um eine Anstellung als Stadtarzt oder Professor der Eloquenz schlugen fehl. Auf sein Betreiben wurde vom Berner Rat ein «anatomisches Theater» eingerichtet und 1735 von Haller eröffnet. Im gleichen Jahr erhielt er die Stelle eines Stadtbibliothekars.

1736–1753 wirkte Haller als Professor der Anatomie, Botanik und Chirurgie an der neu gegründeten Universität Göttingen und trug durch seine Lehr- und Publikationstätigkeit massgeblich zu deren Aufschwung bei.

Seit 1745 Mitglied des Rats der 200 von Bern, erhielt Haller bei der Ämterneubesetzung von 1753 die Stelle des Rathausammanns, die als Sprungbrett zu den höheren Staatsämtern galt. Haller kehrte deshalb mit seiner Familie von Göttingen nach Bern zurück und bezog für vier Jahre die Dienstwohnung im Rathaus. 1758–1764 wirkte er als Direktor der bernischen Salinen in Roche im Rhonetal, wo er 1762/63 auch stellvertretend als Gubernator (Landvogt) von Aigle amtierte. Von 1764 bis zu seinem Tod lebte Haller wieder in Bern, vielseitig tätig in staatlichen Kommissionen. Neunmal bemühte er sich erfolglos um die Wahl in den Kleinen Rat. Als ihn König Georg II. von Hannover erneut an die Universität Göttingen berief, ernannte ihn der Staat Bern ausserordentlicherweise zum «Assessor perpetuus» des Sanitätsrates mit 400 Kronen Jahresgehalt, was Haller genügte, den ehrenvollen Ruf auszuschlagen und in Bern zu bleiben. In den Jahren 1771–1774 äusserte er sich in den drei Romanen «Usong», «Alfred» und «Fabius und Cato» zu Fragen der Staats- und Verfassungsform.



Der alte Mann ohne Perücke mit Mütze. Albrecht von Haller in der Radierung von H. Pfenninger (1776). Burgerbibliothek Bern

Das Patronatskomitee Haller 300

Franz von Graffenried, Burgergemeindepräsident und Präsident des Patronatskomitees
 Pascal Couchepin, Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft
 Barbara Egger-Jenzer, des. Regierungspräsidentin des Kantons Bern
 Alexander Tschäppät, Stadtpräsident der Stadt Bern
 Jürgen Gansäuer, Präsident des Niedersächsischen Landtages a. D.
 Dr. Roberto Di Carlo, Direktor Biblioteca Nazionale Braidense, Mailand
 Dr. Walter Gerber, ehem. Präsident der Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern
 Dr. Hans A. Haeberli, ehem. Präsident der Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern
 Dr. Jacques de Haller, Präsident der Verbindung der Schweizer Ärzte und Ärztinnen FMH
 Prof. Dr. P. F. van der Heijden, Rektor Magnificus und Präsident der Universität Leiden
 Prof. Dr. Jules Alphonse Hoffmann, Balzanpreisträger, Präsident Académie des Sciences, Paris
 Der Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
 Dr. Karl Wälchli, ehem. Präsident der Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern
 Prof. Dr. Urs Würzler, Rektor der Universität Bern
 Prof. Dr. Kurt Wüthrich, Nobelpreisträger, Zürich/La Jolla
 Prof. Dr. Rolf M. Zinkernagel, Nobelpreisträger, Zürich

Ein vielschichtiger Bau mit bewegter Vergangenheit

Häuser der Burgergemeinde (7): das Von-Wattenwyl-Haus an der Herrengasse 23



Das Haus an der Herrengasse 23: die Nordfassade ...

Das Haus an der Herrengasse 23 tritt heute als spätbarocker Wohnbau in Erscheinung. Seine innere Bausubstanz ist aber grösstenteils älter. Im Gegensatz zu den Auskernungen, die in den letzten Jahrzehnten an alten Bauten vorgenommen wurden, sodass nur noch deren Fassaden stehen blieben, geschah hier das Umgekehrte: Ein älteres Gebäude erhielt durch Umgestaltung der Aussenhülle eine für die damalige Zeit moderne Fassade.

Ursprünglich standen hier wohl mehrere schmale Häuser, wie wir sie in der östlichen Fortsetzung der Häuserzeile auch heute noch vorfinden. Eine Stadtansicht vom Anfang des 17. Jahrhunderts zeigt an dieser Stelle bereits ein grösseres Gebäude, das dann um 1690 eine erste Neugestaltung unter der Bauherrschaft eines Offiziers aus der Familie von Büren erfuhr. Von diesem Umbau stammt der Salon im Südwesten des Erdgeschosses mit seinen streng geometrischen hölzernen Wand- und Deckenverkleidungen, das wichtigste Berner Interieur des ausgehenden 17. Jahrhunderts.

Um 1730/1740 erfolgte ein weiterer Umbau. Als Bauherrn vermutet der Architekturhistori-

ker Paul Hofer Philipp Albert von Büren, Landvogt von Morges. Dieser bewirtete einmal die Prinzessin von Hessen und ihr Gefolge, als sie mit 77 Kutschen, 50 Reisewagen und 148 beladenen Maultieren über Bern nach Savoyen reiste. Nach seinem Tod im Jahre 1756 gelangte das Haus durch ein Tauschgeschäft an David Salomon von Wattenwyl, den Inhaber der Herrschaft Belp. Unter diesem Besitzer erfuhr das Gebäude um 1762 nochmals eine Umgestaltung, die vor allem dessen äusseres Erscheinungsbild prägte, das sich bis in die Gegenwart erhalten hat. Das Haus wurde gegen Osten um eine Fensterachse erweitert, was heute noch im Grundriss ablesbar ist.

Ein Meisterwerk Erasmus Ritters

Als Architekt lässt sich Erasmus Ritter nachweisen, hier – im Gegensatz zum Bürgerhaus an der Amthausgasse – zweifelsfrei, denn es ist ein signierter und datierter Aufriss für die Nordfassade erhalten, der als Bestandteil des Ausführungsprojektes betrachtet werden muss.

Wie beim Bürgerhaus ist hier die Mittelachse der Nordfassade betont. Während dort aber die akzentuierenden Elemente – Portal, Freitreppe, Balkon mit darüberliegender Nische – in den unteren Etagen in Erscheinung treten, wird beim Bau an der Herrengasse die Mitte vor allem durch ein Element der Dachzone betont, nämlich durch den Segmentgiebel mit dem reliefartigen Von-Wattenwyl-Wappen. Während die Westfassade durch den abgestuft vorspringenden Mittelteil eine kräftige plastische Gliederung aufweist, ist die Mitte der schlicht gestalteten Südfassade nur leicht akzentuiert.

«Mit sicherem Geschick fasst der ausgezeichnet geschulte Architekt Bauteile verschiedenen Alters in eine klare, an den Fronten verhaltene, im Kontur der Bedachung heiter bewegte Gesamterscheinung zusammen.»

So beurteilte Paul Hofer den Bau, den er als das beste und persönlichste Werk Ritters betrachtete. Das Hôtel du Peyrou in Neuenburg, ebenfalls ein Werk Ritters, imponiert dem Laien vielleicht mehr, ist aber stark abhängig von einem französischen Vorbild.

Das Innere des Gebäudes scheint weitgehend durch den Umbau von 1730/1740 geprägt zu sein.

Dafür spricht die Tatsache, dass die meisten Kachelöfen aus dieser Zeit stammen. Auch die Pfeiler des Treppenhauses mit ihren spiraligen Ausläufen und die Brüstungsgitter passen stilistisch besser in die frühere Bauphase als in die Zeit des Ritterschen Umbaus. Andere Bestandteile lassen sich nicht mit Sicherheit einer der beiden Bauphasen zuordnen, die ja nur rund drei Jahrzehnte auseinander liegen.

Die Terrasse auf der Südseite, die schon Anfang des 17. Jahrhunderts nachgewiesen ist, wurde um 1762 neu gestaltet.

Ein kämpferischer Konservativer ...

Fast zwei Jahrhunderte lang blieb das Haus nun im Besitz von Mitgliedern der Familie von Wattenwyl. Unter den Eigentümern des 19. Jahrhunderts ist vor allem Bernhard Frie-

drich von Wattenwyl zu erwähnen, der sich in der Auseinandersetzung zwischen Patriziat und liberalen Kräften als kämpferischer Konservativer profilierte. 1830 warb er auf eigene Faust ein Korps von 200 bis 300 Freiwilligen an, um die Stadt gegen einen Angriff vom Lande zu verteidigen. Er polemisierte auch gegen das neue Gemeindegesezt und wurde schliesslich mit Verbannung bestraft. Er liess sich dann in Schwyz nieder und plante, zusammen mit andern Berner Patriziern in der Innerschweiz, eine reaktionäre Bewegung auszulösen, die auch auf den Kanton Bern hätte übergreifen sollen. Er versuchte, die Luzerner Regierung zu stürzen und musste dann an den Comersee flüchten. Nach der Aufhebung der Verbannung im Jahre 1844 kehrte er nach Bern zurück. In den 1850er Jahren beteiligte er sich an der Gründung mehrerer Institutionen philanthropisch-religiösen Charakters wie zum Beispiel der Lerberschule, des Seminars Muristalden, des Asyls für gefallene Mädchen und der Neuen Mädchenschule.

Im 20. Jahrhundert tritt als prominenter Mit-eigentümer des Hauses Erich von Wattenwyl in Erscheinung. Dieser Fürsprecher durchlief eine bemerkenswerte Karriere, die in der Funktion eines Generaldirektors der schweizerischen Viscose-Gesellschaft in Emmenbrücke gipfelte.

... und ein amerikanischer Spion

Irgendwann vor 1930 wurde das Haus in Wohnungen unterteilt. Im Jahre 1942 wurde die Wohnung im Erdgeschoss frei. Der neue Mieter war ein Amerikaner namens Allen Dulles, der Bruder des Politikers John Foster Dulles, der in der Ära Eisenhower Aussenminister werden sollte. Allen hatte die Aufgabe, in Bern ein Spionagenetz gegen Deutschland aufzubauen. Er wählte die Wohnung an der Herrengasse, weil hier viele Spaziergänger vorbeischlenderten, sodass unter seinen verschiedenartigen Besuchern auch jene nicht auffielen, die in weniger stark frequentierten Gegenden vielleicht Verdacht erregt hätten. Zudem schätzte er den Ausgang auf die aare-seitige Terrasse, durch den Besucher die Wohnung betreten und verlassen konnten, ohne von der Strasse her beobachtet zu werden. Hier fanden zum Beispiel Treffen mit Prinz Max-Egon von Hohenlohe statt, der offiziell eine leitende Funktion bei den Skoda-Munitionswerken ausübte, im Geheimen aber als Agent Heinrich Himmlers operierte, und von hier aus versorgte Dulles Washington mit einer Flut von Berichten, deren Edition heute ein über 500 Seiten starkes Buch füllt.

«... eine Verwendung für burgerliche Zwecke nicht ausgeschlossen»

Im Herbst 1953 bot Daniela von Wattenwyl-Prister, die Witwe des oben erwähnten Erich, das Haus der Burgergemeinde zum Kauf an. Das Gebäude war in drei Mietwohnungen zu je sieben Zimmern unterteilt, und im Dachstock waren drei Büroräume untergebracht. In seinem Vortrag an den Grossen Burgerrat vom 2. November 1953 empfahl der Kleine Burgerrat den Ankauf mit folgenden Argumenten: «Die Burgergemeinde benötigt heute diese Liegenschaft nicht. [...] In Anbetracht, dass das Kaufobjekt an die Casino-Besitzung anstösst und in nächster Nähe des Stadtbibliotheksgebäudes liegt, ist in späterer Zeit eine Verwendung für burgerliche Zwecke nicht ausgeschlossen. [...] Da es infolge des neuen Bodenrechtes schwieriger geworden ist, landwirtschaftlichen Grundbesitz zu erwerben, wird man sich mehr als früher städtischen Objekten zuwenden müssen. Das v. Wattenwylhaus ist [...] eines der repräsentativsten Gebäude aus dem 18. Jahrhundert in unserer Stadt, dessen Besitz der Burgergemeinde wohl anstehen und dessen Erhaltung ihr zur Aufgabe würde.» Der Kaufpreis, 1 300 000 Franken, wurde wiederholt als sehr hoch, aber im Hinblick auf die günstige Lage des Gebäudes und die künftige Entwicklung der Liegenschaftspreise als verkraftbar bezeichnet – mit

Keine Urnenabstimmung im Juni

Im Juni 2008 findet mangels entscheidreifer Sachgeschäfte keine Urnenabstimmung statt.

einem Immobilien-crash, wie er sich jüngst in Amerika ereignet hat, rechnete man offenbar nicht. Am 1. Februar 1954 gingen Nutzen und Schaden der Liegenschaft an die Burgergemeinde über.

In den Jahren 1982 und 1983 wurde eine umfassende Innensanierung vorgenommen, bei der die Mieter ausquartiert werden mussten. Erneuert wurden die Küchen, Bäder, Wohnungsabschlüsse und Fenster sowie der Keller und die Heizung. Letztere musste im Jahre 2006 wiederum saniert werden; dabei wurde die Ölheizung durch eine Gasanlage ersetzt.

Bis heute ist das Haus eine Mietliegenschaft geblieben. Der Bedarf für eine andersartige Verwendung ist (noch?) nicht eingetreten.

Mathias Bähler



... und die Südfassade. (Fotos: Hansueli Trachsel)

Purzelbaum und Salto

Der Kulturpreis 2008 der Burgergemeinde Bern geht an den Theaterzirkus Wunderplunder

bg. Der Kulturpreis 2008 der Burgergemeinde Bern – mit 100 000 Franken einer der grössten Kulturpreise der Schweiz und zum 20. Mal ausgerichtet – geht an den Theaterzirkus Wunderplunder. Dieser animiert in erster Linie Kinder zu Zirkusauftritten und lässt sie damit in eine andere Rolle schlüpfen und unbekannte Stärken entdecken.

Der Theaterzirkus Wunderplunder kann von Schulen, sonderpädagogischen Institutionen, Altersheimen, Elternvereinen engagiert werden – von allen, die ihre Träume ausleben und sich artistisch betätigen möchten. Er ist jeweils von Mai bis Oktober vor allem im Kanton Bern unterwegs.

Wöchentlich stehen rund 60 frischgebackene Artistinnen und Artisten mit Lampenfieber in der

Manege und zeigen dem Publikum ein einzigartiges Programm. Egal, ob es ein schräger Purzelbaum oder ein perfekter Salto ist: Alle tragen etwas bei.

Ein gemeinnütziger Verein

Der Theaterzirkus Wunderplunder ist ein Verein mit zehn Aktivmitgliedern und 1100 Passivmitgliedern. Er ist gemeinnützig und nicht gewinnorientiert.

Der Kulturpreis der Burgergemeinde Bern soll für Investitionen eingesetzt werden, die den Fortbestand des Unternehmens auch längerfristig sichern.

Das Wunderplunder-Team mit Zirkushund Arta. (Foto: Hansueli Trachsel)



Positiver Rechnungsabschluss 2007 der Burgergemeinde Bern

Bei Aufwendungen von Fr. 114,8 Mio. und Erträgen von Fr. 117,2 Mio. beläuft sich das ordentliche Ergebnis auf Fr. + 2,4 Mio. (Rechnung 2006: Fr. –1,2 Mio.).

Folgende Faktoren führten gegenüber dem Vorjahr zum ausgewiesenen Ergebnis:

- Auf der Aufwandseite sind niedrigere Abschreibungen auf Planungs- und Erschliessungsgeschäften von rund Fr. 5,7 Mio. zu verzeichnen. Zudem fielen die Abschreibungen im ausserordentlichen Liegenschaftsunterhalt um Fr. 5,3 Mio. unter den Voranschlag.
- Der Sachaufwand fiel um rund Fr. 1,5 Mio. höher aus.
- Der Personalaufwand liegt mit Fr. 33,5 Mio. um rund Fr. 0,9 Mio. über dem Vorjahr. Die Vermögenserträge fielen mit Fr. 51,3 Mio. um Fr. 2 Mio. höher aus als 2006.

Die Bilanz zeigt folgendes Bild:

- Das Finanzvermögen ist mit Fr. 838,7 Mio. (Vorjahr: Fr. 793,3 Mio.) ausgewiesen, und das Verwaltungsvermögen beläuft sich auf Fr. 67 Mio. (Vorjahr: Fr. 62 Mio.).

– Das Eigenkapital weist einen Bestand aus von Fr. 808,4 Mio. (Vorjahr: Fr. 766,3 Mio.).

An die eigenen Einrichtungen und Verwaltungsabteilungen wurden folgende Beiträge ausgerichtet:

- Fr. 2 459 526.– Bürgerbibliothek
- Fr. 6 918 781.– Naturhistorisches Museum
- Fr. 1 276 057.– Kultur-Casino
- Fr. 411 406.– Bürgerliches Jugendwohnheim
- Fr. 1 465 253.– Burgerspital
- Fr. 347 667.– Bürgerheim
- Fr. 501 774.– Zentrale Fürsorgestelle

Die übrigen Beiträge an Institute und an Dritte betragen:

- Fr. 5 170 000.– Bernisches Historisches Museum inkl. Neubau «Kubus»
- Fr. 1 338 000.– Stadt- und Universitätsbibliothek
- Fr. 200 000.– Stiftung Schloss Oberhofen
- Fr. 1 079 312.– Wiederkehrende Beiträge an Wissenschaft, Kultur und Soziales
- Fr. 684 320.– Einmalige Beiträge an Wissenschaft, Kultur und Soziales
- Fr. 912 469.– Umwelt, Wald, Natur inkl. Bärenpark

Die Liegenschaftserträge aus Baurechts-, Miet- und Pachtzinsen belaufen sich brutto auf Fr. 42,3 Mio. Aus Geld- und Wertschriftenanlagen inkl. realisierter Kursgewinne konnten Fr. 5,5 Mio. erwirtschaftet werden. Die DC Bank lieferte wiederum Fr. 2 Mio. an die Burgergemeinde ab.

Die Finanzverwaltung

Dieser Ausgabe liegt eine Bestellkarte für den Verwaltungsbericht der Burgergemeinde 2007 bei. Eine Bestellung ist auch via E-Mail, andreas.staudenmann@bgbern.ch, möglich.

Nebensunde: Albrecht von Hallers Gedichtband

Kostbarkeiten aus der Burgerbibliothek Bern (4)

Ein nachgedunkelter, abgegriffener, schmuckloser Ledereinband aus dem 18. Jahrhundert liegt vor uns, 21 auf 27 cm, mit der Aufschrift *Nebensunde* in verblasster Goldprägung auf dem Rücken, das Manuskript der von Albrecht von Haller zwischen 1725 und 1741 zu Papier gebrachten Gedichte, die ihn dank zahlloser Übersetzungen in ganz Europa berühmt gemacht haben. Das also ist die Grundlage für die Herausgabe der Gedichte, das Material für die Arbeit in der Werkstatt, aus der elf deutsche Auflagen zu seinen Lebzeiten hervorgehen werden, in denen der Autor im Austausch mit seinem Freund Paul Gottlieb Werlhof (1699–1767), auch er Arzt und Dichter, unermüdlich redigiert, verbessert, verändert, anpasst, perfektioniert. *Nebensunde*? Zeitvertrieb? Zeitverschleiss?

Zweifel am Nutzen der Dichtkunst

Im Begriff *Nebensunde* findet sich der Zweifel am Nutzen der Dichtkunst, denn Verseschreiben ist bestenfalls eine Beschäftigung für «Reisen, schlaflose Nächte, Krankheiten». «Ein Arzt verbessert den Zustand eines ganzen Lebens», während der Dichter nur «eine Viertelstunde vergnügt». Der Poet ist ein «entbehrliches und unwirksames Mittel der Gesellschaft»; zum «Glück» und «Wohlseyn» seiner Mitbürger trägt er nichts bei.

Es findet sich aber auch der Zweifel an sich selbst darin, des Forschers, der die Wissenschaft streng empiristisch versteht: Alle Erkenntnis beruht auf sinnlicher Erfahrung, Unsinnliches, Unkörperliches erlaubt keine verlässliche Vorstellung, da «unsre Seele von nichts weis, ausser was ihr durch die Sinne erzählt wird». Das Element des Dichters ist jedoch gerade die wissenschaftlich verpönte «Einbildungskraft», «l'imagination». Haller glaubt, eine «allen Hypothesen ... zuwider lebende Gemütsart» zu besitzen, in der Dichtung herrscht jedoch der Geist des Hypothetischen. Zwar sind Hypothesen nicht die Wahrheit, jedoch der einzige Weg dahin in der Auseinandersetzung mit sich selbst anhand der grossen philosophischen Themen seiner unruhig bewegten Zeit: Die Frage nach dem wohlgesinnten Gott, dessen Wille und Weisheit aus den Werken der zweckvoll eingerichteten Natur erschliessbar sind, die Frage nach der Erkenntnisfähigkeit, der Tugend, dem Glück der Menschen. Sie trifft den Lebensnerv der Zeit, die überzeugt sein wollte, dass sie zum Glück bestimmt ist. *Nebensunde*? Zeitvertrieb? Zeitver-

schleiss? Doch wohl eher eine ernst zu nehmende Angelegenheit!

Auch die Zeitgenossen sehen das so. 1732 drängt der Freund Franz Ludwig Steiger (1704–1755) zur Veröffentlichung, der schmale Band erscheint anonym. Das breite Themenspektrum, die Naturbeschreibung, die Sitten- und Zivilisationskritik, die philosophischen Spekulationen und subjektive Empfindungen wie Liebesglück – das Gedicht für seine erste Frau Marianne *Doris* bleibt lange die meist gelesene Liebeslyrik – sprechen die Menschen an. Zwar ist Haller seiner Zeit der Aufklärung verpflichtet, jedoch verankert im Gefühl. Anlässlich der Krankheit und des Todes seiner ersten Gattin, Marianne, nach der Ankunft in Göttingen 1736 und nach dem Tod der zweiten Gattin im Kindbett 1740 schreibt er ergreifende Zeilen, die Schmerz, Verzweiflung und damit eine neue ungewohnte Gefühlskultur ausdrücken. «Wenn Anmut und Verstand in deinen Versen fließen», werden «Trauer-Bilder» gebannt, sagt ein Zeitgenosse voller Bewunderung. Die Zuhörer weinen beim öffentlichen Vorlesen dieser ergreifenden Gedichte.

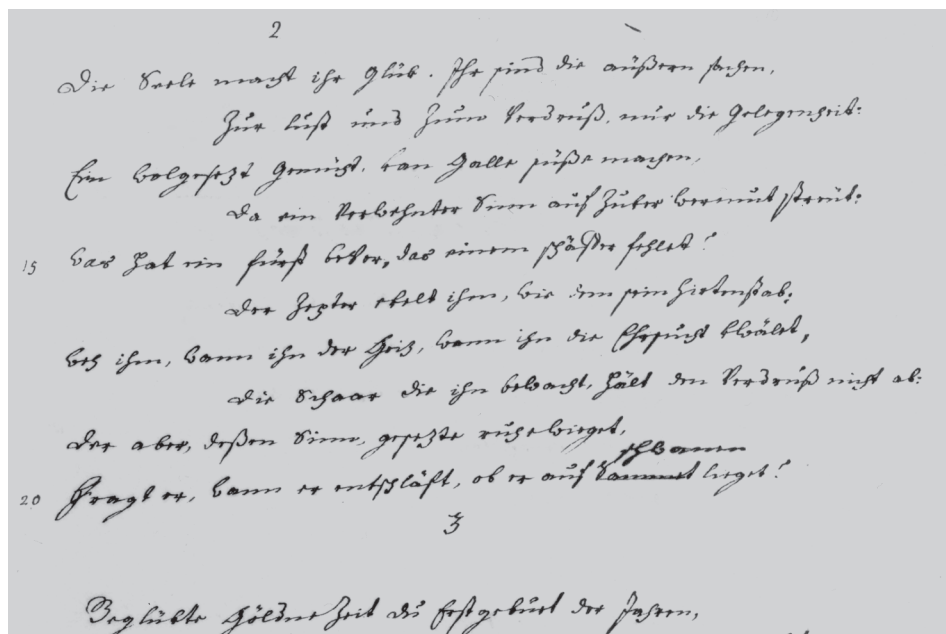
Aufbruch in eine neue Epoche

Die grösste Wirkung hat das Epos *Die Alpen*. Es schildert den Lebens- und Arbeitsrhythmus der Alpenbewohner, beschreibt die Hochgebirgswelt, die mächtigen Felsen, die schäumenden

Wasserfälle, die glitzernden Gletscher, unerreichbar für den verderbten Städter. Sie sind ein frühes Beispiel für die Schilderung der Naturerhabenheit.

In tief sinnigen Versen philosophiert Haller über *Vernunft, Aberglauben und Unglauben, Über den Ursprung des Übels*, nur schon die Titel sind Programm! Die *Unvollkommene Ode* wirft die schwindelerregende Frage auf, wie sich der Schöpfer im unendlichen Kosmos über das menschliche Begreifen hinaus manifestiert. Unbeantwortbare Wissensbegier! Ist die Ode darum unvollendet geblieben? Diese philosophischen Gedichte verkörpern den geistigen Aufbruch des Individuums in eine neue Epoche. Haller ist als Empirist überzeugt von den Grenzen der Vernunftkenntnis, aber trotzdem nicht bereit, auf die Erkenntnisansprüche des Rationalismus zu verzichten. Er stellt wie alle Aufklärer immer wieder diese «letzten Fragen» in der Dichtung und im Leben, daraus entsteht Rastlosigkeit, «l'inquiétude», oder wie er selbst sagt: «unruhige Werksucht». Wie die Zeitgenossen sucht er wie besessen nach der Ruhe, der ersehnten Gemütsruhe, die gleich gesetzt wird mit dem Glück. Ein spätes Gedicht aus dem Jahr 1754 beklagt die «Glückseligkeit» jedoch als «verlorenes Erb' aus Gottes milder Hand». Der Band mit dem Titel *Nebensunde* enthält die Geisteskultur einer ganzen Epoche!

Barbara Braun



Albrecht von Haller: *Die Alpen*, Heldengedicht, 8. März 1729, Originalhandschrift, Burgerbibliothek Bern, Mss. Haller 60.

Viele Gewinnerinnen und Gewinner

Ein Deutschkurs mit Kopf und Herz im Burgerheim

Seit Januar 2008 findet im Burgerheim ein interner, wöchentlicher Deutschkurs für Mitarbeitende statt. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass es viele Gewinnerinnen und Gewinner gibt – nicht zuletzt die Bewohnerinnen und Bewohner, welche mit den Mitarbeitenden besser kommunizieren können und sich besser verstanden fühlen.

Da sitze ich mit den Reinigungsmitarbeiterinnen an einem Tisch. Sie haben grad Pause und Morgenrapport. Neben der Wohnungsreinigung müssen heute ein paar Räume speziell gereinigt werden, und über Mittag helfen jeweils vier Personen beim Service im Restaurant. Ich frage sie, wie es denn im Deutschkurs gehe. Frau G. Persa, eine Mitarbeiterin kurz vor der Pensionierung meint: «Schade, findet erst jetzt ein solcher Kurs statt, es wäre besser gewesen, ich hätte vor zehn Jahren einen solchen Kurs besucht.» Nebst der Wehmut lässt sie mich spüren, dass es ihr aber trotzdem sehr viel Freude bereitet.

Frau Hänni, die Bereichsleiterin Wohnen, erklärt mir, dass es ein grosses Anliegen sei, den ausländischen Mitarbeitenden die Möglichkeit zu bieten, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Der Slogan «Wir sprechen Deutsch» ist für ein Team aus neun verschiedenen Nationen eine Notwendigkeit. Es ist für die Bewohnenden wichtig, dass sie sich mit der Reinigungsmitarbeiterin und der Serviceangestellten austauschen können, denn die wöchentliche Reinigung und der täg-

liche Service im Restaurant sind für viele gleichzeitig Kontakte zur Aussenwelt.

Das war bereits vor zehn Jahren so. In Mitarbeitergesprächen wurde Mitarbeitenden nahegelegt, Deutschkurse zu besuchen. «Warum klappte das nicht?», frage ich Frau Hänni. Sie meinte, viele Mitarbeitende, meist aus anderen Kulturen, seien in ihren Familien sehr engagiert, pflegten Familienmitglieder. Ihnen fehlt die Übung im Umgang mit einer Lehrperson und einer Klasse. Knapp bemessene Freizeit, Angst vor Versagen in einer Lerngruppe und zusätzliche Kosten seien einige Gründe, weshalb die Mitarbeitenden für einen externen Kurs nicht zu motivieren waren.

Ein massgeschneidertes Kurskonzept

Aussergewöhnlich war, dass die Deutschlehrerin, Frau Glauser, vor den Kursen das Arbeitsumfeld der Mitarbeiterinnen selber kennen lernte. Sie begleitete eine Reinigungsmitarbeiterin beim Putzen von Wohnungen und beim Mittagsservice. Dabei entdeckte die ehemalige Primarlehrerin, wo die deutsche Sprache besonders wichtig ist.

Die Mitarbeitenden wollen den Bewohnerinnen und Bewohnern bei der Begrüssung «flüssig» erklären, was sie denn am heutigen Tag reinigen, wo sie anfangen und wie lange es dauern wird. Für die Bewohnerin und den Bewohner ist dies angenehm, weil allfällige Wünsche angebracht werden können.

Bei der Arbeit entstehen weitere Gespräche, zum Beispiel über die Herkunft und Familie der Bewohnerin oder der Mitarbeiterin, das Wetter und vieles mehr.

Frau Glauser, die Tochter einer ehemaligen Bewohnerin, kreierte aufgrund aller Eindrücke ein massgeschneidertes Kurskonzept für die zwölf Mitarbeiterinnen.

Man muss Hausaufgaben machen

Zurück in die fröhliche Runde der Reinigungsmitarbeiterinnen mit der Frage: «Was habt ihr in den wöchentlichen Kursen seit Januar gemacht?»

«Wir haben ein Kursbuch mit vielen Bildern bekommen, und wir müssen schreiben, das ist schwierig. Und es gibt auch Hausaufgaben», sagt Frau J. Djuric. «Einmal brachte Frau Glauser einen Tisch voller Küchengegenstände mit, die wir dann benennen und aufschreiben mussten, ein anderes Mal war es das gesamte Inventar unseres Reinigungswägelis», ergänzt sie.

«Am ersten Kurstag unterhielten wir uns über unsere Herkunft und über unsere Familienmitglieder», sagt Frau P. Gina. «Es gab auch schon ein Diktat», verkündet Frau M. Adhanom mit ernster Miene.

Intern wird es möglich

Frau Hänni geht am Donnerstag vor dem Kurs ab und zu bei der Klasse vorbei, um alle zu begrüssen. Es sei so schön, die eigenen Mitarbeiterinnen in ihrem Eifer zu erleben, nachdem am Anfang der Widerstand gegenüber dem Kurs recht gross gewesen sei, meint sie.

Es lohnt sich, die Mitarbeiterinnen mit grossem Einfühlungsvermögen dort abzuholen, wo sie sind. Nebst dem Vertiefen der Deutschkenntnisse lernen sich die Mitarbeiterinnen untereinander besser kennen, der Kurs bereichert so die Burgerheimgemeinschaft. Sie lernen ihre Arbeit und andere Kulturen besser kennen, können selbstbewusster auftreten. Dies alles hilft bei der Integration der fremdsprachigen Mitarbeiterinnen im Hause, aber auch in ihrem privaten Umfeld.



Deutschlehrerin Glauser mit ihren Schülerinnen: Sprachkurs als Bereicherung. (Foto: Hansueli Trachsel)

Barbara Marbot

Die Regierung der Burgergemeinde Bern **Kunst im Burgerspital**



Der Kleine Burgerrat wahrt die Stellung der Burgergemeinde in Staat und Gesellschaft und bestimmt die grundlegenden Ziele ihres Wirkens. Er führt die Burgergemeinde, plant und koordiniert ihre Tätigkeiten und vertritt sie nach aussen. Einmal pro Monat versammeln sich zu diesem Zweck (von hinten links):

Dr. Rudolf Stämpfli, Daniel Schädelin, Andreas Kohli (Burgereindeeschreiber), Andreas Burkhard, Bruno Wild, Dr. Christophe von Werdt, Bernhard Ludwig, Hanspeter Alioth, Ueli Winzenried, Marc-Alain Christen, Franz von Graffenried (Burgereindepräsident), Elisabeth Wegmüller-Nyffeler, Rolf Markus Dähler (Burgereindeveizepräsident). (Foto: Hansueli Trachsel)

Renovation im Casino: Abschied von der Bierquelle

Die Bierquelle schliesst am 23. Juni 2008 und macht nach rund 70 Jahren einem zeitgemässen Umbau Platz. Das Restaurant und die Gartenterrasse bleiben während der Umbauphase uneingeschränkt geöffnet.

Der damalige Pächter, R. A. Lüthi-Marbach, spürte die scharfe Konkurrenz des Hotels Bellevue und des Kursaals Schänzli. Er ersuchte die burgerlichen Behörden um den Umbau des Billardzimmers in eine gemütliche Stube aufgrund der erfolgreich bewirtschafteten Stuben im Osten des Casinogebäudes, der heutigen Berner- und Arvenstuben. An der Urnenabstimmung vom 5. Juni 1935 bewilligten die Burger, mit 727 Ja gegen 106 Nein, den Kredit von Fr. 65 000 für die Einrichtung der heutigen Bierquelle.

Schon bald nach der Eröffnung im Herbst 1935 wurde die Bierquelle als beliebter Treffpunkt bekannt. Hier fand der Bürger seine Stube, um eine kleine Weile vom Treiben des Verkehrs Ruhe zu finden und sich von den Szenen des Kunstmalers Fritz Traffelet (1897–1954) aus Rudolf von Tavel's Erstlingsroman «Jä gäll, so geit's» inspirieren zu lassen.

Heute, nach mehr als 70 Jahren, drängt sich eine Erneuerung der Infrastruktur, der Möblierung und der Gestaltung dieses Raumes auf. Mit dem bewilligten Umbaukredit und dem Segen sowohl der Denkmalpflege der Stadt Bern als auch der Nachkommen des Kunstmalers weicht die heutige Bierquelle einer zeitgemässen gastronomischen Einrichtung. Die Casino Restaurants Bern AG ist bestrebt, im neuen Lokal von morgens früh bis abends spät für die Kundschaft da zu sein, damit der Durst und der kleine Hunger in Eile gestillt werden können. Die nebenan liegende Ratsstube mit den beliebten Nischen und der unverbaubaren Aussicht auf das Historische Museum und den Gurten wird nach einer sanften Renovation in neuem Glanz erscheinen.

Daniel Berthoud, Verwalter Kultur-Casino

Die Euro 08 rückt näher und damit auch der Zeitpunkt der Eröffnungsfeier «NBB» (Neuer Bahnhofplatz Bern). Am 31. Mai 2008 findet die offizielle Einweihung statt. In diese Feierlichkeiten ist auch das Burgerspital eingebunden. Unter anderem werden im Areal des grossen Treppenhauses und des Korridors im EG Ost Werke von Bewohnerinnen und Bewohnern des Burgerspitals ausgestellt.

Die Ausstellung dauert vom 31. Mai bis zur Finissage am 19. Juni (15.30 bis 17.00 Uhr). An den Werktagen kann die Kunstausstellung von 9.00 bis 17.00 Uhr besucht werden. An Wochenenden sind die Öffnungszeiten auf 10.00 bis 17.00 Uhr festgelegt.

Neue Burgerinnen und Burger

Erteilung des Bürgerrechts an:

Hug, Daniel
Egger Hug geb. Egger, Catherine Madeleine
Hug, Philipp Daniel
Hug, Dominic Oliver
(Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Maddalozzo, Sisto Flavio
Maddalozzo, Franca Patrizia
Maddalozzo, Daria Serena
(BoZ/Anmeldung bei der Bürgergesellschaft)

Weber, Alexander Peter
Weber, Elisabeth
Weber, Elena
(Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Zusicherung des Bürgerrechts an:

Bächler, Alexander Stephan
Bächler, Raphael Alexander
(Anmeldung bei der Gesellschaft zu Kaufleuten)



Karl der Kühne (1433–1477)

Kunst, Krieg und Hofkultur im Historischen Museum Bern

Herzog Karl der Kühne von Burgund war einer der reichsten und mächtigsten Fürsten des 15. Jahrhunderts. Sein dramatisches Leben und die prunkvolle Hofkultur der burgundischen Herzöge stehen im Zentrum einer umfassenden Sonderausstellung im Historischen Museum Bern.

Karl der Kühne ist eine spannende Persönlichkeit: aufgewachsen an einem der kultiviertesten Höfe Europas, gebildet, sprachgewandt, Musik liebend, aber auch aufbrausend, von fanatischer Gerechtigkeitsliebe, ehrversessen, bürokratisch und absolutistisch. Er hatte von seinem Vater, Philipp dem Guten (1396–1467), ein Territorium geerbt, das vom alten Kerngebiet Burgund um Dijon bis an die Nordsee reichte und die blühenden Handelsstädte Flanderns und Brabants einschloss. Nach nur zehn Jahren Regierungszeit und drei vernichtenden militärischen Niederlagen in den Jahren 1476 und 1477 gegen die Eidgenossen und deren Verbündete brach das Herzogtum auseinander, die burgundischen Valois-Herzöge starben in männlicher Linie aus, und der Hauptteil ihrer Territorien ging im Habsburgerreich auf. Den Eidgenossen fiel eine überreiche Kriegsbeute zu – Teile davon bilden heute einen Schwerpunkt der Sammlung des Historischen Museums Bern.

Kunstwerken: Zum ersten Mal ist in der Schweiz etwa Hans Memlings berühmtes Altarretabel für Willem Moreel, einen reichen Gewürzhändler aus Brügge, zu bewundern. Den exquisiten Stickerien mit den Sieben Sakramenten aus dem Historischen Museum Bern können die eng verwandten Silberstiftzeichnungen aus der Werkstatt Rogier van der Weydens zur Seite gestellt werden, dem berühmten Tausendblumenteppeich Philipps des Guten eine edle Buchmalerei in exquisiter Grisailletechnik.

Fürstentreffen wie dasjenige von Kaiser Friedrich III. und Karl dem Kühnen 1473 in Trier waren multimediale Grossereignisse. Zu den prachtvollen Textilien, dem profanen Tafelsilber, Reliquiaren aus Gold und Silber, prunkvollen Rüstungen, höfischen Spielgeräten und exquisiter burgundischer Mode kamen vergängliche Kunstwerke: Theaterspiele, Tänze und Musik. Diese Aspekte integriert die Ausstellung in eigenen kleinen «Kinos» durch den gezielten Einsatz neuer Medien.

250 Exponate aus über 40 Museen

Die Ausstellung präsentiert etwa 250 Exponate aus mehr als 40 nationalen und internationalen

Museen der Welt, darunter das Kunsthistorische Museum Wien, der Louvre, das Metropolitan Museum, die British Library, die Bibliothèque royale de Belgique und viele mehr (siehe: www.karlderkuhne.org). Das Spektrum der ausgestellten Objekte reicht von Verwaltungsschrifttum und neuen archäologischen Funden über frisch restaurierte Goldschmiedewerke, Skulpturen, Stoffe, Rüstungen, Kanonen bis zu riesigen Tapisserien und herausragenden Tafelgemälden. Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter Katalog in Deutsch und Französisch, in dem ausgewiesene Wissenschaftler die Exponate in allgemein verständlicher Sprache erläutern und in grössere Zusammenhänge einordnen.

Susan Marti, Mitglied der Ausstellungsleitung

25.4.–24.8.2008

Historisches Museum Bern

Di–Fr, 10–20 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr

www.karlderkuhne.org

30. Juli–10. August 2008

Grosses Mittelalter-Spektakel

Atemberaubende Ritterturniere wie zur Zeit Karls des Kühnen (täglich zwei Openair-Vorfürungen auf dem Turnierplatz vor dem Museum), spätmittelalterliches Feldlager mit der Company of Saynt George, altes Handwerk, Kinderattraktionen, Speis und Trank.

Vorverkauf und Detailprogramm auf www.bhm.ch

Die Ausstellung im Historischen Museum Bern spannt den Bogen von der hoch entwickelten Hofkunst unter Philipp dem Guten bis zum habsburgischen Reich unter Kaiser Karl V. Es ist seit etwa 40 Jahren die erste umfassende kulturhistorische Ausstellung, die Karl dem Kühnen gewidmet ist. Sie folgt in grossen Zügen den wichtigsten Stationen in seinem Leben und erläutert anschaulich die historischen Zusammenhänge. Das Hauptaugenmerk gilt strukturellen Aspekten und herausragenden



Karl der Kühne liess Schriften antiker Autoren ins Französische übersetzen und pflegte sich daraus vorlesen zu lassen. Die Schrift Xenophons befasst sich mit den ethischen und moralischen Schwierigkeiten eines Alleinherrschers. Im Bild überreicht der Übersetzer Charles Soillot Karl dem Kühnen demütig sein Buch. Karl der Kühne trägt die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies und sitzt, begleitet von Mitgliedern seines Hofes, unter einem wappengeschmückten Baldachin.

Dedikationsbild, südliche Niederlande, vor 1467, (Bildnachweis: Brüssel, Bibliothèque royale de Belgique)

Adrian von Bubenberg (1434–1479)

Der Ritter und Staatsmann im Schloss Spiez



Standbild Adrians von Bubenberg von Karl Stauffer im Schlosshof von Spiez.

1338 – ein Jahr vor der Schlacht bei Laupen – erwarb Schultheiss Johann von Bubenberg Schloss Spiez. Die von Bubenbergs residierten hier bis 1506. 250 Jahre hat diese bedeutende Familie die Staatsidee der Stadt und Republik Bern geprägt. Im Zuge der Burgunderkriege nahm Adrian von Bubenberg, der berühmteste Spross der Familie, direkten Einfluss auf die Geschichte Europas. Ihm widmet die Stiftung Schloss Spiez vom 25. Mai bis 28. September 2008 eine Sonderausstellung.

Im ersten Teil der Ausstellung begegnen wir den von Bubenbergs seit der Gründung der Stadt Bern bis zum Aussterben der männlichen Linie 1564. Elf Schultheissen hat die Familie der Stadt Bern gestellt. Von diesen war Peter I. der erste Schultheiss Berns (1235–1241). Zur Zeit des Laupenkrieges war Johann II. Schultheiss, und sein Sohn, Johann III., war 1339 Kommandant der Besatzung von Laupen. 1450 hat der Vater Adrians, Heinrich IV., als Schultheiss den Frieden zwischen den verfeindeten Eidgenossen im Alten Zürichkrieg vermittelt.

Der Held von Murten – im Spannungsfeld Europas

Im zweiten Teil verfolgen wir das Leben Adrians vom Jüngling zum Junker, Ritter, Schultheissen und Helden von Murten.

Adrian wuchs in Spiez auf. Mit 16 Jahren war er Mitglied des Grossen Rats.

Er lebte in einer bewegten Zeit. 1453 eroberten die Türken Konstantinopel, das Zentrum des christlichen Ostens. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, der von einer Erneuerung des christlichen Rittertums träumte, gelobte einen Kreuzzug zur Befreiung der Stadt. Adrian, gerade 20-jährig, wollte im Dienste Burgunds teilnehmen. Da verschärften sich die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Burgund, Philipp der Gute gab die Kreuzzugspläne auf, und Adrian musste mit seiner Schar Soldaten nach Spiez zurückkehren.

Die Zeit als Schultheiss und die Burgunderkriege bilden einen Schwerpunkt der Ausstellung.

1468 – mit 34 Jahren – wurde Adrian Schultheiss. Während elf Jahren – bis zu seinem Tod – stand Adrian im Zentrum der Auseinandersetzung um die innen- und aussenpolitische Richtung Berns und der Eidgenossenschaft. In Murten griff er wegweisend für das Schicksal Europas ein. Karl der Kühne von Burgund verlor «in Murten seinen Mut und in Nancy sein Blut». Maria, seine Tochter, heiratete den Habsburger Kaisersohn Maximilian. Das Erbe Burgunds ging mit ihr an Habsburg. Maria wurde die Grossmutter Karls V. In seinem Reich ging die Sonne nie unter. Die Weichen dazu wurden in Murten gestellt.

Auch die Familie Adrians, seine beiden Frauen und seine Kinder kommen in der Ausstellung zur Geltung. Seine erste Frau war Jacobea, die Tochter des Grafen Johann von Neuenburg-Valangin. Sie starb kurz nach der Geburt der Tochter Dorothea. Der zweiten Ehe, mit Jeanne von La Sarraz, entsprossen drei Kinder.

Adrian von Bubenberg – Nachleben und Legendenbildung

Im dritten Teil kommt das reiche Nachleben Adrians zur Darstellung. Es reicht von Stand-

bildern, Denkmälern und Glasscheiben über vielseitige Darstellungen in der Literatur bis hin zur Werbung und Logobildung in unserer Zeit. Hörstationen vermitteln uns Adrians Rede im Grossen Rat im Twingherrenstreit so wie Lesungen aus von Tavel's «Ring i der Chetti» und anderen Werken über Adrian von Bubenberg.

Farbenprächtige Bildergeschichte

Schloss Spiez zeigt eine farbenprächtig dokumentierte Ausstellung. Bedeutende Objekte aus der ganzen Schweiz finden sich für einen Sommer lang vereinigt. Einen Höhepunkt der Ausstellung bildet das Fragment des Bubenbergteppichs aus dem 15. Jahrhundert.

Erstmals sind die beiden einzigen Schriftstücke, die aus Adrians Hand stammen, gemeinsam zu sehen. Alle die Familie Bubenberg betreffenden Bilder aus den Schilling-Chroniken sind in Grossformat und in Farbe ausgestellt. Besucher aller Generationen erleben so eine faszinierende, bunte und detailreiche Bildergeschichte aus dem späten Mittelalter.

Wertvolle Leihgaben kommen von folgenden Institutionen: Schweizerisches Landesmuseum, Historisches Museum Bern, Staatsarchiv Bern, Burgerbibliothek Bern, Historisches Museum Basel, Musée d'Art et d'Histoire Freiburg i. Ue., Staatsarchiv Solothurn und Burgerarchiv Thun.

Georg von Erlach

Quellen: Adrian von Bubenberg, Karl F. Wälchli; Spiez 650 Jahre bernisch, Hans Rudolf Hubler

25.5.–28.9.2008

Schloss Spiez

Mo, 14–17 Uhr

Di–So, 10–17 Uhr

Juli/August bis 18 Uhr

www.schloss-spiez.ch

Damit die Familie wieder Luft kriegt...

Familink: ein Angebot des Bürgerlichen Jugendwohnheims bietet Entlastung und Beratung

Vor rund eineinhalb Jahren wurde familink ins Leben gerufen. Gerne gebe ich zu, dass ich stolz bin, sozusagen seit der Geburtsstunde mit dabei sein zu dürfen. Familink ist ein neues Angebot, welches selbst für einen «alten Hasen» mit bald 30-jähriger Berufserfahrung im Heimwesen eine Herausforderung darstellt.

Nicht alles Neue ist ja zwangsläufig auch immer besser. Familink ist neu im Sinne von «anders» und damit eine brauchbare Ergänzung zu anderen, ebenfalls wertvollen Angeboten des Bürgerlichen Jugendwohnheims. Familien, die in Schwierigkeiten geraten sind, erhalten sozusagen das Beste aus zwei Welten:

Stärkung der Eltern

Die Erfahrung einer zeitlich begrenzten Entlastung durch einen stationären oder teilstationären Aufenthalt des Kindes und gleichzeitig die intensive Begleitung durch eine massgeschneiderte Elternberatung. Die Eltern werden dadurch gestärkt und können ihre Erziehungsaufgaben wieder besser bewältigen.

Ob ich meine eigenen Kinder familink anvertrauen würde? Selbstverständlich!

Dies aus folgenden Gründen: Jede Familie kann in Schwierigkeiten geraten. Unsere moderne Welt belastet uns oft mit vielen Herausforderungen, die gerade in einer Familie nicht immer einfach zu bewältigen sind. Eine Krise ist keine Schande, sondern eine Chance!

Eine Chance, genauer hinzusehen und nach Wegen aus dem schwierigen Alltagsdschungel zu suchen.

Massgeschneiderte Lösungen finden

Würde ich die Dienste von familink beanspruchen, wüsste ich, dass es sich um ein Kurzzeitangebot von drei bis maximal sechs Monaten handelt. In dieser Zeit kann ich mit meiner Familie und den familink-Leuten intensiv an «meinen Themen» arbeiten. Ich wüsste auch, dass ich nach dieser Zeit sicher eine passende Lösung, sozusagen massgeschneidert für meine Situation, gefunden hätte:

Entweder wir finden uns wieder neu als Familie, und mein «Problemkind» kehrt wieder zu uns zurück, oder wir finden zusammen heraus, dass

eine Anschlusslösung an einem anderen Ort für alle besser ist. Ganz nach dem Motto:

Nicht das Hausdach allein entscheidet darüber, ob unsere Familienbande stark sind!

Probleme und Schwierigkeiten können erfahrungsgemäss die Sichtweite ganz schön vernebeln. Durch die Änderung des Blickwinkels kann ich ein völlig neues Verständnis für meine schwierige Familiensituation entwickeln. Dabei

erlebe ich, dass es «der Lösung» eigentlich egal ist, wie das Problem entstanden ist. Es geht nicht darum, wer wann was falsch gemacht hat. Es geht vielmehr darum, neue Wege zu suchen, um auf neuen Pfaden eine bessere Aussicht für meinen «Familien-Garten» zu finden.

Sie merken sicher, dass mich familink begeistert. Sowohl als Familienvater als auch als Mitarbeiter.

Harry Meier

Direktverkauf

Das SAT-Projekt betreibt eine Getreidemühle, die hochwertiges Haushaltsmehl (Bio-Knospe) herstellt und verkauft.

Die Produktpalette umfasst eine Vielfalt an verschiedenen Mehlvarianten und eigenen Mischungen. Wir verarbeiten in der Mühle Schönenbühl für unsere Produkte diverse Getreidesorten.

Neben den verschiedenen Mehlen bieten wir weitere hochwertige Produkte an. Olivenöle aus Italien, Schweizer Rapsöl in drei Geschmacksrichtungen, Lamm- und Rind-Trockenwürste sowie verschiedene Honig-, Senf-, Balsam- und Chutneysorten runden unsere Produktpalette ab.

Die Produkte sind direkt ab Mühle oder per Hauslieferung erhältlich. Für Fragen stehen wir Ihnen zu den folgenden Öffnungszeiten gerne zur Verfügung: Mo–Do 8.00–16.45 Uhr.



Mühle Schönenbühl
3179 Kriechenwil
Tel. 031 747 74 36
Fax 031 747 74 79
E-Mail: sat-muehle@bluewin.ch
Internet: www.sat-projekt.ch

Hohe Geburtstage

106 Jahre

Kappeler-Langhans, Helene, Ober-Gerwern
Studer-Hofer, Johanna, Mittellöwen

103 Jahre

Pflugshaupt-Weber, Elsbeth, BoZ

102 Jahre

Küpfer-von Niederhäusern Margueritha, Webern

101 Jahre

Goldstücker-von Tobel, Lucy, Mittellöwen

Lüps-Böschenstein, Helene, Schmieden

Wyss-Sautter, Gertrud, BoZ

100 Jahre

Bandi-Trechsel, Ruth, Schuhmachern

Bracher-Lauterburg, Valérie, Kaufleuten

Haller-Erne Fanny, Ober-Gerwern

Tannhauser-Wyss, Gertrud, BoZ

95 Jahre

Castan-Kaufmann, Elisabeth, Schmieden

Felder-Eiholzer, Lydia, BoZ

Friedli, Helene, BoZ

Glauser-Clastres, Renée, Ober-Gerwern

Glesinger-Blom, Karen, Mittellöwen

von Haller-Gilliard, Madeleine, Ober-Gerwern

Kläy-Albrecht, Margaretha, BoZ

Linder, Kurt, Pfistern

Lüscher-Gafner, Bertha, BoZ

Mauderli-Meyer, Juliette, Schmieden

Nyffeler-Frutiger, Anna, Webern

de Quervain, Susanne, Metzgern

Ryser-Dietrich, Marie, Schmieden

Schoch-Volz, Katharina, Kaufleuten

Schürch-Simon, Sibylle, Schiffleuten

Sievers, Peter, Mohren

Stickelberger-Schädelin, Verena, Ober-Gerwern

von Zeerleder-Thormann, Anne-Marie, Schmieden

Wir gratulieren herzlich!

Spinner, Spanner, Schwärmer: der Entomologische Verein Bern 1858–2008

Eine Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern

Am 31. Oktober 1858 gründeten acht Bernburger, zwei Professoren der Universität Bern und ein Burgdorfer Kaufmann einen Verein für Insektenkundler. Entomologen werden die Liebhaber von Schmetterlingen, Käfern und anderen Insekten genannt; «Entomologischer Verein Bern EVB» hiess der neu gegründete Zirkel. Aus dem anfänglich kleinen Grüppchen ist im Lauf der Zeit ein florierender Verein von Insektenfreunden geworden, der heute über 80 Mitglieder zählt. Ihm gehören sowohl Amateure wie auch professionelle Forscher an – unter ihnen ist noch ein einziges burgerliches Mitglied ...

Die Verbindung zum Museum

Die Gründungspioniere suchten sogleich den Anschluss an das Naturhistorische Museum, das damals – samt seiner Schmetterlingssammlung – in der Bibliotheksgalerie der alten Hochschule untergebracht war. Die forschenden Männer bemängelten die «ungenügende Sammlung, die dürftige Ausstattung an Arten, die zudem nach einem alten System geordnet und unzuverlässig determiniert seien, und somit den wissenschaftlichen Anforderungen in keiner Weise entsprechen könne». Der EVB gelangte deshalb mit dem Antrag an die Museumskommission, die Sammlung bearbeiten und erweitern zu dürfen. Dem Gesuch wurde stattgegeben.

Die Verbindung des EVB zum Naturhistorischen Museum ist bis heute geblieben, allerdings ohne dass ein offizieller Auftrag zur Sammlungsbetreuung besteht. Seit bald 50 Jahren stellt das Museum einen Raum für die Vereinssitzungen zur Verfügung. Konservatoren und Assistenten der Abteilung für Wirbellose Tiere sind meistens Mitglieder des EVB geworden. Dutzende von Sammlungen der Vereinsmitglieder fanden durch Schenkung, Erbschaft oder durch Kauf den Weg ins Museum. 1,5 Millionen Insekten (oder 75% der heutigen Insektensammlung) hat das Museum den Mitgliedern des EVB zu verdanken. Errechnet man den Wiederbeschaffungswert all dieser Tiere, hat der EVB im Lauf von 150 Jahren dem Naturhistorischen Museum zu einer Sammlung im Wert von 15 bis 20 Millionen Franken verholfen.

Spezialisten

Seit Anbeginn waren die Mitglieder des EVB nicht nur auf das Sammeln von Insekten bedacht; Wissenserarbeitung und -vermittlung waren stets wichtige Ziele. Zahlreiche Bücher wurden von Berner Entomologen (mit-)verfasst. Manche galten während Jahrzehnten als Standardwerke, wie z.B. «Schmetterlinge der Schweiz», 1911, von Karl Vorbrod. Auch heutige Mitglieder haben ihr grosses Wissen in Büchern festgehalten. Die prachtvollen Bände «Schmetterlinge und ihre Lebensräume» seien erwähnt sowie die Werke über Heuschrecken, Bienen oder Käfer. Einige Vereinsmitglieder setzen sich als Künstler mit der faszinierenden Welt der Insekten auseinander. Sie haben sich als wissenschaftliche Illustratoren oder Fotografen einen Namen gemacht.

Ehrungen

Der Aufwand, sich fundierte Kenntnisse über eine Insektengruppe zu erarbeiten, ist immens.

Die Entomologen befassen sich oft jahrzehntelang mit ihren Tieren und werden so zu anerkannten und gefragten Fachleuten. Tausende von Insektenarten aus aller Welt wurden von Mitgliedern des EVB entdeckt und beschrieben. Über 250 Arten wurden nach Vereinsmitgliedern benannt, etwa die Nachtfalterart *Hadena ruetimyeri* nach Ernst Rütimyer (Burger zu Obergerwern; Präsident des EVB 1934–1948). Ehrenmitgliedschaften, nationale und internationale Auszeichnungen sowie Ehrendokortitel sind verdiente Würdigungen zahlreicher Berner Entomologen.

Spinner, Spanner, Schwärmer

Das Naturhistorische Museum möchte sich mit einer Ausstellung beim Entomologischen Verein Bern bedanken. Ohne jahrzehntelanges Engagement der Vereinsmitglieder wäre die Insektensammlung des Museums wohl immer noch «dürftig ausgestattet». Die Sonderausstellung «Spinner Spanner Schwärmer» stellt dem Publikum den heutigen Entomologischen Verein vor. Aussergewöhnliche Objekte aus privaten Sammlungen, aus künstlerischen und wissenschaftlichen Werken der Mitglieder werden ge-

zeigt. Dem schlagzeilenverwirrten Leser sei ver-raten, dass der Titel der Ausstellung unverfänglich auf drei Schmetterlingsfamilien mit prächtigen Faltern hinweist.

Charles Huber



Die erste Sitzung des Entomologischen Vereins Bern fand privat bei Notar Friedrich Jäggi (1825–1897; Burger zu Pfistern) statt. (Foto: Burgerbibliothek Bern)

Vom 23.5. bis zum 26.10.2008

Die Ausstellung «Spinner, Spanner, Schwärmer» zu Ehren des Entomologischen Vereins Bern ist vom 23. Mai bis 26. Oktober 2008 im 2. Stock des Naturhistorischen Museums zu sehen.

Das Buch «Die Ringe des Apollo» über die Geschichte des EVB von Charles Huber – Kurator der Insektensammlung am Museum und Vizepräsident des EVB – ist an der Kasse des Naturhistorischen Museums zum Preis von Fr. 45.– erhältlich.

Komfort im Kulturdenkmal

Das Hotel auf der St. Petersinsel ist umfassend renoviert worden

bg. Das Hotel auf der St. Petersinsel im Bielensee ist umfassend renoviert worden, behutsam, unter Rücksichtnahme auf die Bedeutung der Bauten und in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege. Die Burgergemeinde Bern hat dafür einen Betrag von 6,4 Millionen Franken gesprochen.

In einer eingehenden Lagebeurteilung hatte die Burgergemeinde 2003 festgestellt, dass die Nachrüstung der Gäste- und Angestelltenzimmer (namentlich der Einbau von Nasszellen) «zwingend und zukunftsweisend» sei. Ebenso notwendig seien – aufgrund von gastgewerblichen und versicherungstechnischen Auflagen – Ersatz- und Ergänzungsinvestitionen insbesondere im Küchen-, Infrastruktur- und Brandschutzbereich. Erkannt wurde schliesslich auch der Wert des Standorts als attraktives Seminarhotel – aber nur unter der Voraussetzung eines angemessenen Komforts und moderner technischer Einrichtungen.

Heute ist die Renovation weitgehend abgeschlossen; gearbeitet wird noch am neuen Bistro, das im Mai an die Stelle des bisherigen Self-Services tritt. «Die Insel» steht damit den Gästen renoviert, aber in traditioneller klösterlicher Würde zur Verfügung.

Den klösterlichen Charakter erhalten

Die Landschaft und die bestehenden Bauten sind geschützt und von nationaler Bedeutung. Entsprechend respektvoll hatten die Eingriffe zu erfolgen – es ging darum, Übernommenes und Bewährtes mit den wirtschaftlich erforderlichen neuen Elementen zu verknüpfen und dabei den Charakter von Landschaft und Gebäude weitestgehend zu erhalten. In enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ist ein Werk entstanden, das zeitgemässe Anforderungen an einen Gastronomiebetrieb mit dem Respekt vor dem Kulturdenkmal verbindet. Und das alle bisherigen Sanierungsschritte sinnvoll aufnimmt.

Die klösterliche Würde ist dem Kluniazenserpriorat, das auf das Jahr 1127 zurückgeht, erhalten geblieben.

Und das sind die wesentlichsten Neuerungen:

– Die Zimmer (13 Zimmer, davon 3 Suiten) verfügen nun über Nasszellen und über Kommuni-

- kationsanschlüsse (EDV/TT).
- Einen zeitgemässen Standard erhielten auch die Personalzimmer.
- Die Küche wurde gemäss den Auflagen der Denkmalpflege und des Lebensmittelinspektors neu gestaltet und im bisherigen Inselfaal angesiedelt.
- Der bisherige Self-Service wurde abgebrochen und als Ersatz ein neues Bistro als Höhle in den Hang gebaut.
- Die technische Infrastruktur in allgemein genutzten Räumen (Seminarräume, Aufenthalts-

räume, Klosterkeller) wurde den heutigen Bedürfnissen angepasst.

Die burgerlichen Investitionen in der Höhe von 6,4 Millionen Franken dienen damit einerseits dem Erhalt der historischen Gebäude auf der St. Petersinsel und andererseits der Sicherstellung des Hotel- und Restaurationsbetriebs.

Restaurant-Hotel St. Petersinsel
3235 Erlach
Tel. 032 338 11 14
welcome@st-petersinsel.ch
www.st-petersinsel.ch



Komfort im Kulturdenkmal: Die Zimmer und Suiten sind auf einen angemessenen Standard gebracht worden. (Foto: Campanile & Michetti Architekten)

Kreative Köpfe gesucht

Die Burgergemeinde Bern schreibt ihren Jugendpreis 2008 aus

Seit 1995 verleiht die Burgergemeinde Bern alljährlich ihren Jugendpreis. Mit der Summe von insgesamt 30 000 Franken werden Jugendliche zwischen 13 und 25 Jahren aus der Stadt Bern und Umgebung ausgezeichnet, die in Bereichen wie Mensch, Technik, Umwelt, Kultur, Politik, Sport, Geschichte etc. eine ausserordentliche

Leistung vorweisen. Projekte, die ganz oder teilweise unter Anleitung Erwachsener ausgeführt werden, sind ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der 11. August 2008.
Weitere Informationen auf www.jugendpreis.ch.

Neues und individuelles Wohnen

In Schönberg-Ost entsteht eine Überbauung mit 400 Wohneinheiten

An bester Lage östlich von Bern entsteht das neue Wohngebiet Schönberg-Ost. Das Areal liegt zwischen der Schosshaldenstrasse, der Autobahn A 6 (Bern–Thun), der Ostermundigenstrasse und der Bitziusstrasse und umfasst eine Landfläche von rund 87 000 m². In unmittelbarer Nähe befinden sich die Schulanlagen Bitzius und Laubegg sowie der Anschluss an die öffentlichen Verkehrsmittel der Buslinien 10 Richtung Ostermundigen und der Linie 12 Richtung Zentrum Paul Klee/Schosshalde.

Das Gebiet besteht aus insgesamt sieben Baufeldern mit total 47 Bauparzellen und einer Bruttogeschossfläche von rund 70 000 m².

Startschuss zum neuen Wohnen

Das von der Burgergemeinde Bern im Baurecht abgegebene Land soll etappenweise mit rund 400 Wohneinheiten überbaut werden. Mit der Präsentation vom 12. November 2007 im Zentrum Paul Klee hat die Burgergemeinde Bern dieses aussergewöhnliche und innovative Wohnprojekt erstmals vorgestellt und damit den Startschuss für die Überbauung gegeben. Nicht eine Siedlung, sondern die Fortsetzung des bestehenden Obstbergquartiers soll im Schönberg-Ost entstehen und Platz für 1000 Personen schaffen.

In einer ersten Bauphase, die voraussichtlich im Jahr 2009 beginnt, werden 16 Bauparzellen vergeben. Auf einer weiteren Parzelle kommt ein Quartierhaus mit Kindertagesstätten und Gemeinschaftsräumen zu stehen. Auf den übrigen

Wohnbaufeldern sollen frei stehende Mehrfamilienhäuser gebaut werden und entlang der Autobahn wird ein Gebäuderiegel mit Dienstleistungsnutzung entstehen.

Individuelles Wohnen

Drei renommierte Architekturbüros (BüroB Architekten und Planer AG, Bern, Graber Pulver Architekten AG, Bern und Atelier Hans Kollhoff AG, Berlin) haben zusammen mit der Burgergemeinde Bern die Gesamtstruktur des Quartiers und je einen Häusertyp (sog. Prototyp) als Gestaltungsgrundlage entworfen.

Die Baurechtsnehmer sollen und dürfen nun auf den von ihnen gewählten Parzellen ihre individuellen Wohnprojekte verwirklichen. Eingebunden in vorgegebene Richtlinien, wird trotz der Individualität eine Harmonie des neuen Stadtteils angestrebt. Es sollen alle drei Haustypen gebaut werden, nach Vorgaben der Burgergemeinde Bern und der zukünftigen Eigentümer. Gegeben sind die Grundfläche und die Auflage, drei Geschosse plus Unter- und Attikageschoss zu bauen. Anzahl, Grösse und Grundriss der Wohnungen planen die Käufer individuell mit den Architekten.

Gemeinschaftlicher Charakter

Der gemeinschaftliche Charakter der Überbauung ist mit der Gründung der Genossenschaft Schönberg-Ost von Anfang an gegeben. Denn alle Baurechtsnehmer müssen beitreten. Die

Genossenschaft bezweckt, den Betrieb, den Unterhalt und die Erneuerung der Gemeinschaftsanlagen im Quartier sicherzustellen.

Naherholung

Für die Naherholung ist mit dem Wysslochthal, das zum Egelsee führt, gesorgt. Und auch der Rosengarten sowie der Bärengaben sind nicht weit entfernt.

Ausgezeichnetes Projekt

Mit dem Wettbewerb ESP Wohnen will der Kanton Bern Wohnbauprojekte auszeichnen, die in Bezug auf Architektur- und Siedlungsqualität neue Massstäbe setzen.

Die Burgergemeinde Bern wurde unter vier ausgewählten Wohnüberbauungen für das Projekt Schönberg-Ost prämiert und erhält das Label ESP Wohnen. Das Projekt hat insbesondere wegen der aktiven Rolle der Burgergemeinde Bern und ihres innovativen Vorgehens bei der Suche nach Investoren (Bauherrengemeinschaften) überzeugt.

Wenn Sie mehr über dieses interessante Wohnprojekt erfahren möchten, steht Ihnen unsere Website www.schoenberg-ost.ch zur Verfügung.

Sonja Stampa



Klee-Zentrum, Blick Richtung Berner Oberland und doch stadtnah: Die Überbauung Schönberg-Ost entsteht in bester Lage. (Foto: Hansueli Trachsel)

Angebot an die Wappenbuch-Besitzer

Das Faltblatt «Berichtigungen und Ergänzungen» zum Wappenbuch der Burgergemeinde Bern korrigiert die Fehler des Wappenbuches von 2003 und ergänzt zwei im Jahre 2003 von der Burgerkommission genehmigte Wappen, die im Wappenbuch nicht mehr Eingang fanden.

Das Faltblatt ist ab sofort auf der Burgerkanzlei Amthausgasse 5, 3000 Bern 7
Telefon 031 328 86 00
E-Mail: info@bgbern.ch, gratis erhältlich.



Mit Rudolf von Tavel ins 18. Jahrhundert

Um den Dichter Rudolf von Tavel (1866–1934), den Pionier und Altmeister der stadtbernischen Mundartliteratur, ist es etwas ruhiger geworden. Aus diesem Grund haben Freunde seines Werkes vor fünf Jahren die Stiftung Rudolf von Tavel gegründet mit dem Ziel, die Bekanntheit und Verbreitung des schriftstellerischen Werkes zu fördern.

Als erste Frucht präsentiert die Stiftung nun der Öffentlichkeit das Lesebuch «Uf d Liebi chunn't's alleini a. Mit Rudolf von Tavel in das 18. Jahrhundert.» Es enthält ausdrucksstarke und stimungsvolle Ausschnitte aus drei Romanen von Tavels, nämlich «Jä gäll, so geit's!», «Ds verlorne Lied» und «D Haselmuus» sowie die Erzählung «E Häxechuchi», die alle in Berns «goldener» Zeit spielen. An die Seite der präzisen, reichen und farbigen Sprache des Dichters wird im sehr ansprechend gestalteten Band eine reiche Bebilderung gestellt, zumeist Fotografien von Jürg Bernhardt, die faszinierende optische Einblicke in das Ancien Régime mit seinen eleganten und gleichzeitig heimeligen Campagnen ermöglicht. Ein

sorgfältiges Glossar sorgt dafür, dass Tavels Wortschatz optimal genossen werden kann. Zudem ist dem Buch eine CD beigelegt, auf der Gamaliel von Tavel, Dorothea Furrer, Rudolf von



Fischer und J. Harald Wäber aus den vier Werken vorlesen.

J. Harald Wäber

Uf d Liebi chunn't's alleini a. Mit Rudolf von Tavel in das 18. Jahrhundert. Bern, Cosmos Verlag, 2007. ISBN: 978-3-305-00126-2. 204 S., 40 Fotos, mit 1 Audio-CD. Fr. 59.–

Willkommen im Schloss Landshut

Zum 40. Mal öffnet am Muttertag das vom Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern (NMBE) betreute Jagdmuseum im ländlichen Utzenstorf seine Tore. Die Sonderausstellung greift das topaktuelle Thema der Rückeroberung der Flusslandschaften durch den grössten Nager unserer Breiten, den Biber, auf.

Viel Wissenswertes, Unterhaltsames, aber auch Unerwartetes zu Schloss, Park und Ausstellungen erfahren Sie an den fünf Abendführungen in den Monaten Mai–September.

Geöffnet vom 11.05. bis 19.10.2008, Di–Sa, 14–17 Uhr, So, 10–19 Uhr

Auch für Privatanlässe

Für Ihren stilvollen Privatanlass finden Sie in den herrschaftlichen Räumen des Schlosses das Gesuchte. Auskünfte erhalten Sie via Internet (www.schlosslandshut.ch) oder telefonisch (032 665 40 27). Jahresprospekte liegen im NMBE und auf der Bürgerkanzlei auf.

Stiftung Sunnesite der DC Bank

Die DC Bank Stiftung Sunnesite wurde am 12. Dezember 2007 als gemeinnützige Förderstiftung gegründet. Die Stiftung wird als eigenständige Institution geführt. Sie unterstützt Hilfs- und Forschungsprojekte, unabhängig von der politischen, ethnischen oder konfessionellen Ausrichtung. Die Institution will die Lebensbedingungen für benachteiligte Menschen nachhaltig verbessern. Sie führt selbst keine Projekte durch, sondern wählt Partnerorganisationen, welche für die Umsetzung verantwortlich sind. Die Stiftung hat gemeinnützigen Charakter und verfolgt keinerlei Erwerbszweck.

Vision der Stiftung

Die Stiftung bezweckt die Unterstützung benachteiligter Menschen im Gesundheitswesen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, hauptsächlich in der Region Bern, durch Förderung geeigneter Projekte. Diese Projekte reichen von der medizinischen Grundversorgung bis zur spezialisierten Dienstleistung und Information. Die Stiftung fördert zudem die medizinische Forschung zur Bekämpfung von Krankheiten und fördert Bestrebungen zur allgemeinen Krankheitsverhütung.

Das Stiftungskapital soll durch die DC Bank und Dritte weiter geäufnet werden, damit die jährlichen Unterstützungsbeiträge ansteigen und entsprechend Wirkung entfalten.

Etwas Gutes tun

«Immer mehr unserer Bankkunden haben den Wunsch, etwas Gutes zu tun und sich insbesondere in Projekten aus dem sozial-humanitären Bereich zu engagieren». In diesem Sinn will die DC Bank ihre Kompetenzen stärken und Spender bei der Umsetzung ihres philanthropischen Programms sowie der Nachlassplanung unterstützen.

Die Bewirtschaftung des Stiftungsvermögens erfolgt nach nachhaltigen Kriterien. Diese Systematik bewertet Aktien, Obligationen und andere Instrumente nicht ausschliesslich aufgrund ökonomischer Kriterien, sondern fügt Elemente der ökologischen und sozialen Betrachtung hinzu. Die Berücksichtigung zusätzlicher Kriterien erhöht die Chancen auf eine konsistente und umfassende Zukunftsbetrachtung. Pictet & Cie, Genève, verfügt in diesem Bereich über profundes Know-how und unterstützt die DC Bank bei der Auswahl der Einzel- und Kollektivanlagen.

MEDAILLON

Informationsorgan der Burgergemeinde Bern
Erscheint 2 x jährlich

Herausgeberin: Burgergemeinde Bern

Auflage 12 000 Ex.

Gestaltung: UK Visuelle Kommunikation, SGD

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Burgergemeinde Bern

Redaktion MEDAILLON

Amthausgasse 5, 3011 Bern

medaillon@bgbern.ch, www.bgbern.ch

